Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 51

Rubrik: Die Seite der Frau

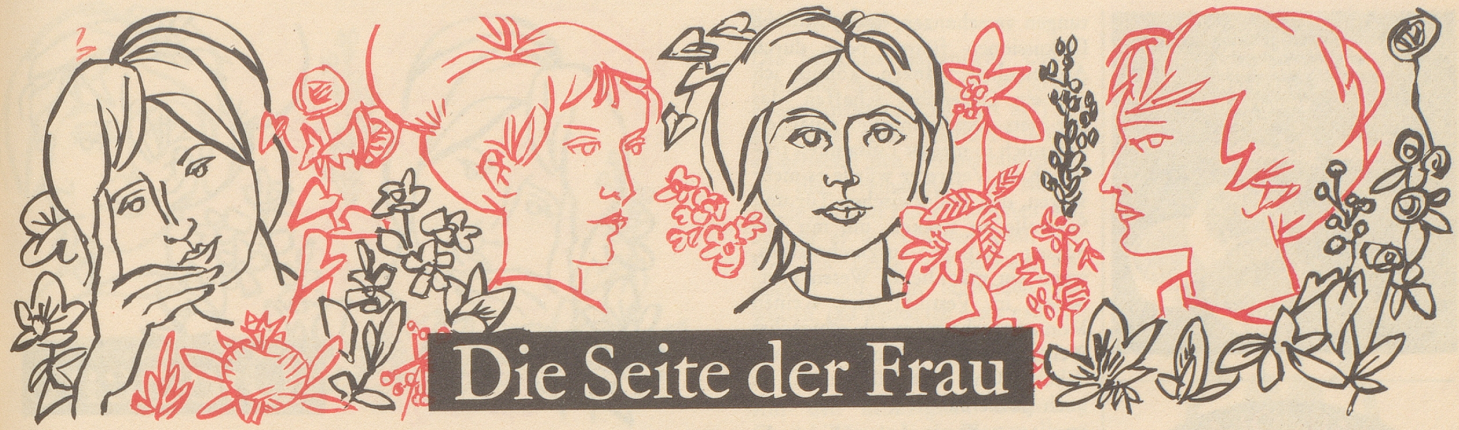
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Der große Unterschied

Gestern fand ich in den ‹Leserbriefen› meiner Tageszeitung die indignierte Zuschrift eines Herrn, der sich darüber beschwerte – das Wort ist wirklich nicht zu stark gewählt –, gewisse Leute gingen ihm auf die Nerven, nämlich die, die den Automobilisten an den Fußgängerstreifen noch extra danken für das Anhalten, so mit Handheben und – falls es Damen seien – mit freundlichem Lächeln und Nikken! Das fehlte gerade noch, findet der Leserbriefschreiber, der entrüstete. Wo doch jeder Automobilist genau wisse, daß er bei Fußgängerstreifen *anzuhalten habe*, und also nur seine verdammte Pflicht und gesetzliche Schuldigkeit tue, für die man sich beigoscht nicht noch extra bedanken müsse.

Natürlich hat der Indignierte recht. Man *muß* nicht, he. Aber die Redaktion antwortete ihm mit vollem Recht, wenn man keinem mehr danken würde, weil er seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit tue, oder weil er ja schließlich bezahlt werde für seine Tätigkeit, würde das Leben noch ungefreuter als es manchmal ist. Er, der antwortende Redaktor, danke auch. Und wenn er der Fahrer sei, freue er sich über den freundlich nickenden Fußgänger. Und es koste wirklich nichts.

Der arme Leser hat nicht gemerkt, daß Höflichkeit das Schmieröl ist im Leben, – auch im Kampf der Wagen und Gesänge. (Es hat zwar viel mehr Wagen als Gesänge, aber hie und da muß man schließlich Schiller zitieren, damit das Publikum merkt, daß man die Sekundarschule besucht hat.)

Man darf auch zum Trämler «bitte» sagen, wenn man das Fahrziel angibt. In meiner grünen Jugend tat ich das einmal in einem Londoner Bus nicht, und der alte Billeteur sagte leise und freundlich lächelnd: «Say ‹please›» genau wie eine liebe Kindergartentante. Und er hatte recht. Ich habe das bei dieser Gelegenheit für immer gelernt.

Wer mit einer Verkäuferin wirklich nett und höflich ist, wird fast immer entsprechend nett bedient. Schmieröl des Lebens ....

Wenn es einmal vorkommt, daß wir in einem rüttelnden Tram stehend jemandem auf die Zehen treten, wird der also Getretene zuerst wütend. Wenn wir uns sofort und angelegentlich entschuldigen, wird er sofort freundlich sagen, es mache gar nichts und das könne jedem passieren und es sei halb so schlimm. Das haben doch wohl die meisten von uns schon erlebt.

Man kann bei einem Telephonruf dem Anrufer ebensogut sagen, er habe leider eine falsche Nummer gewählt, als er habe uns am Gletten gestört, oder aus dem ersten Stock heruntergejagt und das sei allerhand. Denn man hat ja selber auch schon etwa eine falsche Nummer gedreht, nicht wahr.

Und wenn uns jemand auf der Straße anstößt, braucht es weniger Zeit für den Anstoßer, zu sagen: «Entschuldigen Sie», als «Sie! Können Sie eigentlich nicht aufpassen?» .. usw.

Ich habe sogar ein Postscheckfräulein auf meiner Quartierpost, die jedesmal nach den Einzahlungen «Danke» sagt, obwohl ja jemand anderes das Geld bekommt, und obwohl sie am Umsatz nicht beteiligt ist.

Es heißt heute immer wieder, das Verkaufspersonal, die Kellner oder Serviertöchter seien nicht mehr so höflich wie früher. Wenn dem so ist, kann es sehr wohl zum Teil die Folge der Behandlung seitens des Publikums sein, die ihnen zuteil wird.

Wenn es Leute gibt, wie dieser Leserbriefschreiber, den ich eingangs zitierte, und die sogar eine minimale Höflichkeitsgeste *anderer* in sauren Worten kritisieren, möchte ich wetten, daß die gleichen Leute ebenso entrüstet reagieren, wenn es ihnen gegenüber jemand anderes an Höflichkeit fehlen läßt.

Bald naht wieder die Weihnacht mit ihrem geschäftlichen Rummel, und ich werde mich, wie jedes Jahr, wundern, wieviele gehetzte und übermüdete Leute es zustande bringen, bis zum letzten Tag der Hetze nett und freundlich zu bleiben. Das Gegenteil würde mich viel weniger wundern, aber das Höflichbleiben ist und bleibt eine Wohltat. Und die Höflichkeit des Kunden macht auch da den großen Unterschied.

Bethli

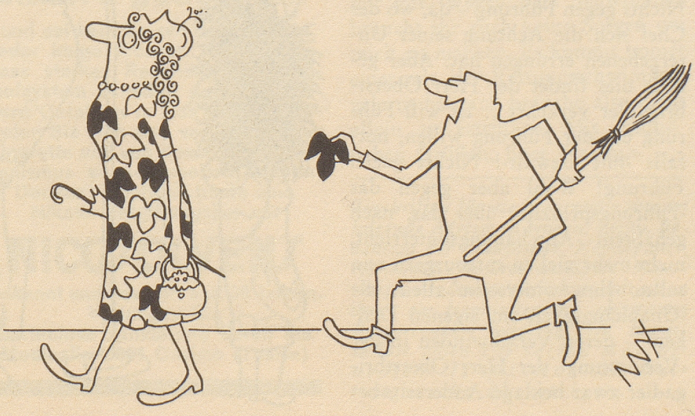
Jazz?

Eine deutschschweizerische Leserin in Genf ärgert sich darüber, daß bei der letzten Jungbürgeraufnahme der Zwanzigjährigen in Genf, neben feierlicher Musik, auch eine Jazzband ‹fegte›.

Man kann über die Eignung dieser Musik bei diesem Anlaß geteilter Meinung sein. Aber ich bringe die nötige Entrüstung wieder einmal nicht recht auf.

Jazz ist die Musik der Jungen, und guter Jazz ist gute Musik, und wenn die jungen Hörerinnen und Hörer ihren Spaß dran gehabt haben, um so besser.

Viel wichtiger scheint mir, daß sie in Zukunft ihre Bürgerpflichten ernst nehmen, ein bißchen mehr, als die ältere Generation, und – mit und ohne Jazz – stimmfreudige und interessierte Staatsbürgerinnen und Staatsbürger werden.



Der Mannequinmann – – oder mein Weihnachtswunsch

Seitdem ich in der Zeitung gelesen habe, daß die schwedische Polizei alleinreisenden Autofahrerinnen empfiehlt, Schaufensterpuppen auf dem Beifahrersitz anzuschnallen, weiß ich endlich, was ich mir auf Weihnachten wünschen soll. Zwar habe ich nicht allzuoft Gelegenheit, allein in der Weltgeschichte umherzufahren, aber die Idee leuchtet mir trotzdem ein, ja, sie begeistert mich geradezu. Welch herrliches Gefühl muß es doch sein, einen ständigen männlichen Begleiter neben sich zu haben, der weder knurrt, noch die Handbremse zieht, von dem ich nie hören muß, ich soll endlich vorfahren, weniger Gas geben oder geschickter einspuren. Mein autofahrerisches Selbstbewußtsein würde steigen, und niemand hätte mehr Grund, mich Autogans oder Straßenhuhn zu titulieren. Dies wären nur einige der Vorteile, noch unendlich viele könnten aufgezählt werden. Selbstverständlich würde ich meinen Wundermann nicht im Auto sitzen lassen, sondern ihn hinein in unsere Wohnung nehmen. Wenn sich meine drei Männer (d. h. ein Ehemann und zwei Söhne) hinter ihre Zei-

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Offene Krampfadern
hartnäckige Ekzeme
eitrige Geschwüre bekämpft auch bei veralteten Fällen die vorzügliche, in hohem Maße reiz- und schmerzlindernde Spezial-Heilsalbe Buthaesan. Machen Sie einen Versuch. 3.95, 6.30, Klinikpack. (5fach) 23.50. In Apoth. u. Drog.
Buthaesan

Wissen Sie schon, was schenken?

Heizkissen, mit 3, 4 oder 5 Wärmestufen ab Fr. 28.50
Haartrockner, 11 verschied. Modelle ab Fr. 29.80
Heimtrockenhaube ab Fr. 98.–
Bettwärmer ab Fr. 39.–
elektr. Fussäcke ab Fr. 42.–
Quarzlampen ab Fr. 98.–
Kaffeemühle ab Fr. 25.80
Tangential-Heizlüfter Fr. 98.–/115.–
Onduliersche Fr. 49.–
sind immer willkommen

Solis
Erhältlich in Fachgeschäften

tungen verschanzen, hochpolitische Diskussionen führen oder durch Abwesenheit glänzen, könnte ich mir ein Gegenüber schaffen, das mir stets verständnisvoll zulächelt und mich in meiner Einsamkeit tröstet. Kein Vertreter würde es mehr wagen, den Fuß zwischen Tür und Schwelle zu stecken, um mir unnützen Ballast aufzuschwatzen, wenn ein männliches Wesen hartnäckig im Vestibül sitzt. Keinen Moment mehr wäre ich schwaches Weibchen ohne starken, männlichen Schutz. Und was könnte mir ja noch passieren?

Wäre mein Mann ein hochkonjunktureller Wirtschaftswundermensch, würde er mir bestimmt zur Mannequinpuppe ein passendes Wägelchen schenken. Mit Engelshaar und Weihnachtskugeln geschmückt, auf dem Dach ein schillerndes Weihnachtsbäumchen – (ganz so, wie es scheinbar in Amerika der Brauch ist) würde das Auto vor der Haustüre stehen, und drinnen säße, hold lächelnd, als Weihnachtsmann verkleidet, mein zukünftiger Begleiter und Beschützer. Doris

Horch, was kommt von draußen rein ...

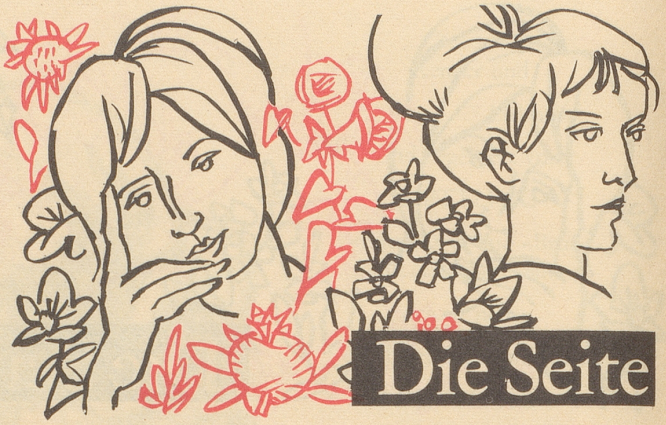
Herr Oberstbrigadier Zollikofer vor der ‹Allgemeinen Offiziersgesellschaft Zürich›: Außer der Aenderung unserer heutigen Lebensweise sei notwendig, daß die Anerkennung des Führungsprinzips im Volk verankert werde. Dazu brauchen wir aber Führer, die in der Lage sind, die einzelnen Menschen von einer Idee zu überzeugen. Der andere Weg sei *die Führung durch Gewalt.* (Von uns gesperrt. Red.) Eine solche Gewaltführung sei notwendig, wenn die innere Bereitschaft, dem Führer zu folgen, fehle.

Ich könnte da keinen besseren Kommentar finden, als den des Berichterstatters R. E. der Basler ‹National-Zeitung›:

«Ich kann mir denken, daß in Zürich kein Auge trocken blieb. Mir aber wurde der Mund trocken – weil mir die Spucke wegblieb! Nichts gegen Führung – da, wo der Chef sich die Achtung seiner Untergebenen errungen hat. Aber gerade dies findet der Herr Oberstbrigadier verkehrt .. Er will Führung um der Führung willen, notfalls ‹mit Gewalt›! Nichts gegen Führung! Wohl aber gegen das ‹Führungsprinzip›, über das, nach gehabtem Anschauungsunterricht, nicht mehr viel zu rateburgern sein sollte. Ihm widersteht allein die ‹Unabhängigkeit im eigenen Denken› – deren Verschwinden in der ‹Vermassung› der Herr Oberstbrigadier zwar beklagt. Anderseits beklagt er aber auch den heutigen ‹Trend zur Individualität›, die doch durch nichts anderes ausgezeichnet sein kann, als durch besagte Unabhängigkeit im eigenen Denken.» ...

Wie meinen Sie? Daß das uns Frauen nichts angeht?

Vielleicht doch. Wir liefern nämlich – bis auf weiteres immer noch – die Soldaten, die wenn nötig durch Gewalt geführt werden sollen. –

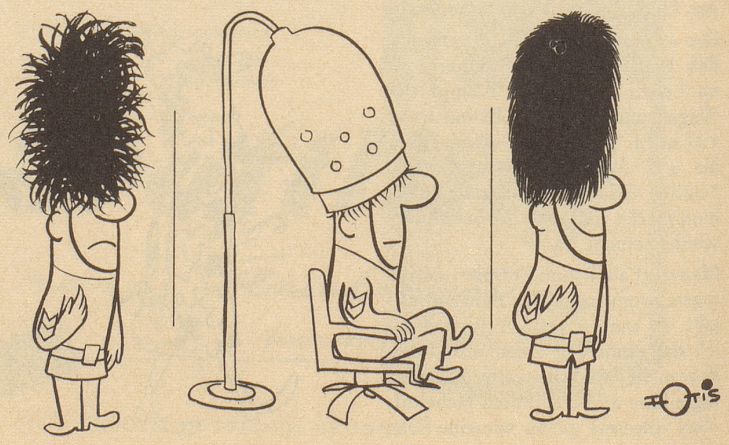


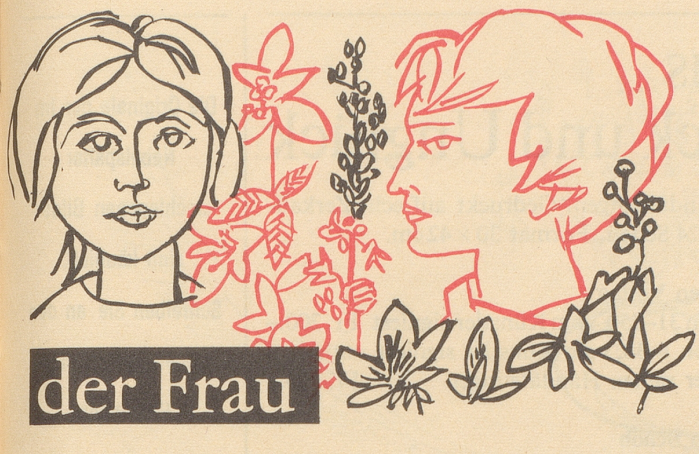
Mir gönd i Tschwämm

Wir gingen schon immer in den Wald. Einfach so für uns hin, um nichts zu suchen und brav der Straße und den Weglein nach. Dann entdeckten wir, daß es querwaldein viel kurzweiliger ist. Wir zogen uns waldläufermäßig an und rauschten durch Busch und Farnkräuter. Hie und da trafen wir auf Pilze. Kennen taten wir nur zwei Sorten: den hübschen roten Fliegenpilz aus den Märchenbüchern und die dunkelgraue düstere Totentrompete.

Einmal nahmen wir ein Körbchen mit in den Wald und brachten eine ganze Auslese der verschiedensten Pilze heim. Wir kauften Pilzbücher und studierten sie eine Zeitlang eifrig. Das ging so weit, daß mein Theophil auf irgend eine Frage aus dem trauten Familienkreis ins Leere schaute und etwas von Frauentäubling oder so vor sich hin murmelte. Zum Glück besserte das aber wieder, er wurde ein ziemlich normaler Pilzkenner. Mit Fachkenntnissen ausgerüstet marschierten wir wieder in den Wald. Die neue Ausbeute brachten wir vorsichtshalber zum Pilzkontrolleur und stellten stolz fest, daß fast alle eßbar waren.

Das nächste Mal waren wir schon Profis, wir aßen unsere Pilzschnitten ganz ohne vorherigen Kontrolleur und sogar ohne gemischte Gefühle. Seither kann uns nichts mehr halten, wir sind bald nur noch im Wald oder essen daheim Pilze. Wir können genau unterscheiden zwischen gelbgestiefeltem Schleimkopf und natternstieligem Schleimfuß, zwischen Riesen-Egerling und beschleiertem Schirmling. Wir wissen auch den Unterschied zwischen dem geschmückten Gürtelfuß und dem rostbraunen Dickfuß. Nur den spitzschuppigen Schüppchenschnitzling haben wir noch nie in natura gesehen. Auch den berühmtesten von allen Röhrlingen, den Steinpilz, haben wir zu unserem geheimen Kummer noch nie gefunden. Alles brachten wir heim, nur keinen Steinpilz. Jetzt ist es zu spät im Jahr, um ihn zu finden. Aber im nächsten Jahr, ich bin sicher, gehen wir mit frischem Mut auf die Suche. Ich habe





der Frau

zwar jetzt schon einige Bedenken und sehe nicht grad schwarz, aber nebelgrau. Statt wie bisher im Sommer an irgend einem Strand zu liegen und wohlig die Sonne zu genießen, werden wir in irgend einem Wald herumpirschen, die Augen auf den Boden geheftet, auf der Suche nach dem Steinpilz.
Heute ist es Samstag. Mein Mann ist seit acht Uhr morgens fort. Im Wald. Was es zum Zmittag gibt? Sie haben es erraten? Nebelgrauen Trichterling und Reis! Mariann

Liebe Mariann – geht doch lieber regelmäßig zum Kontrolleur. Es stehen so wüste Sachen in den Zeitungen.
Bethli

Das Konjunkturkind

Fritzli besuchte zum ersten Mal die Sonntagsschule und kam beladen mit neuem Wissen heim. Auf die Frage, was der Herr Pfarrer erzählt habe, berichtete er:
«Der liab Gott het zerscht der Adam gmacht, und denn het er iim öppis ussa gnu und d Eva drus gmacht.»
«Was het ER de nachher gmacht?» wollte der Vater wissen.
Nach einiger Ueberlegung kam die etwas rätselhafte Antwort:
«He, denk d Italiener.»
«Wieso usgrechnet d Italiener?»
«Wil der Adam und d Eva au neime hend woona müesse, meini!» kam, diesmal sehr prompt, die Antwort des Kleinen. Igel

Coéxistence pacifique z Biel

– Eh bonjour Madame Marolf, ça va, wie geits? En route pour le dentiste? C'est la petite Chantal qui a Zahnwee?

– Ma foi oui, que voulez-vous. Moi j'ai toujours gschwärmt pour les belles dents, mais avec tout le schleckage aujourd'hui...

– Alors là, ju lutte contre les Zvieri et Znüni trop doux. Quand les miens vont au Schuelreisli, je leur dis: «Le rucksack c'est pour la Windjacke et le Knirps, pas pour des Güetzi et des Pülverli à sirop. Si vous avez faim, vous n'avez qu'à gnäggerle une pomme.

– Ouais, mais alors ils achetaient einewäg du Schoggelaa, im Gheime?

– Pas du tout! La preuve c'est que mon Alexis n'avait pas le moindre Löchli au dernier contrôle. Le dentiste était verblüfft et se demandait ce que c'était pour un miracle. Mais c'est une éducation qui commence au Schtubewage. Pensez qu'à neuf mois mon petit mâchait tout lui-même. C'est pas avec du Schtock et des Müesli qu'on les habitue à utiliser leurs Zähnli.

– On dirait que vous avez marié un docteur. Mais vous avez raison. Au revoir, chumm, Chantal, si tu es brav bim Zahnarzt, nous irons manger un Schtückli après.
Anne Marie

Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks! Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. – Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

Kleinigkeiten

Die bekannte, japanische Unternehmung ‹Sony› (die uns die ersten Kleintransistoren beschert hat) hat eine neue, sensationelle Erfindung ausgeheckt: den Fernsehbildschirm auf der Armbanduhr. Er soll in Bälde auf den Markt kommen. Mir kommt er ein bißchen klein vor, aber für Leute, die ständig und überall auf dem laufenden sein wollen, (zu denen ich nicht gehöre), ist das sicher eine tolle Sache.

*

Auf den neunzigsten Geburstag Churchills wurde ein Plattenalbum herausgegeben, das seine berühmten Kriegsreden enthält.

*

Ein zwölfjähriges Wunderkind namens Sandra Sanborn hat das Aufnahmeexamen an die Universität Colorado mit Erfolg bestanden. Es nützt ihr zwar nichts, sie muß weiterhin die Bank der Mittelschule drücken.

*

Eine Dame, die kürzlich aus Neapel zurückkehrte, erzählt eine sehr hübsche Geschichte: Sie sieht vor sich einen der üblichen Straßensänger an der Fassade eines Hotels entlanggehen und hört ihn gar herrlich singen. Natürlich mit Mandolinenbegleitung. Und da es eine amerikanische Dame ist, freut sie sich sehr, daß es noch irgendwo so viel Romantik und Gefühl gibt. Dann aber überholt sie den Sänger und stellt fest, daß die gefühlvollen Töne einem kleinen Transistor entquellen, den der Mann vor sich herträgt. Und sie findet, das sei der Gipfel der Automation.
Wir auch. Natürlich ist es auch eine Arbeitsersparnis. Leider sagt sie nicht, ob die Hotelgäste den üblichen Obolus trotzdem entrichtet haben. Wir nehmen an, ja.

*

Mit etlicher Verspätung kommt uns der Brief eines neunjährigen Buben aus einem ausländischen Sommerferienlager vor Augen.
«Liebes Mami und Papi, es geht mir gut. Wegen dem Schwimmen braucht ihr euch keine Sorgen um mich zu machen. Es kommt immer einer mit, der Rettungsschwimmen gelernt hat. Ich brauche also nicht allein zu ertrinken. Mit freundlichen Grüßen, Euer Martin.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

St. Moritz HOTEL ALBANA und Garni das ganze Jahr offen Bes. W. Hofmann

ein edler Tropfen ohne Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin, Vitamin B 1, Magnesium, Phosphor
- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.